

Rubrik «Galerie Aargau» mit Hinweisen auf Jürg Stäuble in der Galerie in Lenzburg, Peter Hauri im Gemeindehaus in Wohlen und Müller-Emil und Annette Korolnik im Schützenhaus in Zofingen. Mai 1991

Kultur Galerie Aargau

Jürg Stäuble in der Galerie Lenzburg

Der seit 20 Jahren in Basel wirkende, in den 50er/60er Jahren in Wohlen aufgewachsene Künstler Jürg Stäuble ist – wie viele skulptural Schaffende – kein häufiger Gast von Galerien. In seiner zweiten Einzelausstellung in der Galerie in Lenzburg zeigt er bewegungsintensive, offene Raum-Arbeiten aus den letzten drei Jahren. (Bis 25. Mai jeweils Mittwoch und Freitag, 15 bis 18.30, Donnerstag 16 bis 21, Samstag 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr).

Jürg Stäuble erarbeitet seine Werke in verschiedenen Phasen. Die Grundlagenarbeit geschieht – wie bei den konkret-geometrisch arbeitenden Künstlern – mit Bleistift, Massstab und Zirkel auf dem Papier. Die Basisform, von welcher Jürg Stäuble ausgeht, ist die Ellipse. Aus Überlagerungen ergeben sich interessante Konstellationen, die der Künstler entweder direkt in skulpturale Formen umsetzt (Kegel-Objekte) oder – wie heute meistens – mit der Schere ausschneidet und zu fragilen plastischen Gebilden fügt, die sich in ihrer Leichtigkeit jederzeit bewegen, in sich zusammensinken, im Wind aufblähen können. In dieser Phasewachsam-intuitiven Schaffens findet Jürg Stäuble jene Formen, die ihm so komplex und einfach zugleich scheinen, dass er sie in feste Form transponieren will, wozu er biegbares Flugzeug-Sperrholz verwendet. Der primäre Effekt ist, dass die freistehenden Arbeiten so immer noch den Eindruck des «papier découpé» erwecken, dass man das Gefühl hat, man könne sie durch leichten Druck mit der Hand zum Wippen oder Kreisen bringen. Diese Lebendigkeit ist wesentlich, denn in ihr findet der Künstler zum versteckt Körperhaften, das sein Schaffen immer schon kaum merklich begleitet.

6.5.91

Peter Hauri im Gemeindehaus Wohlen

Der seit den frühen 70er Jahren im Seetal wohnhafte Maler Peter Hauri zeigt neue Arbeiten – Aquarelle und Ölbilder – im Gemeindehaus in Wohlen. 1987 – als Hauri Gast an der Aargauer Weihnachtsausstellung war – schrieb Beat Wismer, der Leiter des Aargauer Kunsthauses, den lapidaren, treffenden Satz: «Seine Aquarelle sind ganz Aquarell und seine Gemälde sind ganz Malerei.» Das gilt auch für die Ausstellung in Wohlen. (Bis 19. Mai täglich 8 bis 12, 14 bis 17, Sa/So 10 bis 12, 14 bis 17 Uhr.)

In den späteren 70er und frühen 80er Jahren wurde Peter Hauri als hervorragender Aquarellist gelobt; die Subtilität seines Farbauftrages führte die «Stilleben» und «Porträts» an den Rand der Transparenz. Dann verschrieb er sich ganz der Malerei und hat heute einen Stand erreicht, der im Malerischen eine Präsenz vermittelt, die quasi Gegenpol zum Aquarell ist. Nach der Regel, wonach «les extrêmes se touchent» zeigt die Ausstellung – erstmals mit neuen Aquarellen und neuen Ölbildern – eine überzeugende Einheit. Schade, dass die räumlichen Gegebenheiten das Kunsterlebnis einschränken. Peter Hauri ist «Landschaftsmaler» – ein Impressionist mit expressiven, farb- und materialbetontem Gestus in der Malerei, ein Impressionist am Rande der sich auflösenden Materie in jenen Aquarellen, die nicht Vorstudien zu Gemälden sind. «Landschaft», das heisst für Peter Hauri nicht Abbild von Topographie, sondern ein kleiner Ausschnitt, der in der Verarbeitung so weit zur seelischen Struktur vorangetrieben wird, dass die Ungegenständlichkeit nahe – aber nur nahe – liegt.

Müller-Emil und Annette Korolnik

Im Programm des Schützenhauses in Zofingen hat die zeitgenössische Kunst heute wesentlich mehr Gewicht als früher. Jüngstes Beispiel: Die Ausstellung des Zürcher Konkreten Müller-Emil (*1934) und der Malerin und Objekt-Künstlerin Annette Korolnik. Die mit viel Raumverständnis gestaltete Ausstellung ist indes von unterschiedlicher Qualität. (Bis 25. Mai jeweils Mi/Sa 15 bis 17, Do 19 bis 21, So 10 bis 12, 15 bis 17 Uhr.)

Nicht Müller-Brittnau, nicht Müller-Tosa, nicht Müller-Majocchi, sondern Müller-Emil. Auch er, wie alle anderen aufgezählten «Müller» ein mit geometrischen Mitteln arbeitender Künstler; der strengste von ihnen. Da gibt es nichts, das nicht berechnet wäre – Farbgewichte, Farbwerte, Flächen- und Linien-Verhältnisse, alles folgt einem künstlerisch-mathematischen «Alphabet». Die Betrachter(innen) können die Rezepte ohne Angaben des Künstlers nicht eruieren, also sind sie letztendlich Mittel zum Zweck. Zum Zweck kleine und grosse, lange und kurze, schmale und breite monochrome Farbfelder in einfachste, klare Kompositionen einzubinden und mit minimalen Farbnuancen und Kanten eine malerische Situation der Stille und der Harmonie zu erwecken. Die Häufigkeit monochromer Malerei im heutigen Kunstbetrieb macht den Einstieg nicht leicht, da reiches Differenzierungsvermögen gefordert ist. Annette Korolnik (*1950) präsentiert sich zweigeteilt: Die von Zofingen inspirierten «Stadtpark-Bilder» sind im Ansatz interessant, verlieren jedoch in der Häufigkeit an Eindeutigkeit. Beeindruckender sind ihre mit mancherlei Abfall-Material «vergitterten» Holzkästen, die da und dort Altar-Assoziationen erwecken. a.z.